

30.8.92 Grußwort Einweihung Kirchplatz

Die Zukunft gewinnen kann nur, wer die Vergangenheit sich vernünftig angeeignet hat.

Die Vergangenheit sich vernünftig aneignen heißt, den Versuch zu unternehmen, festzustellen, wie es gewesen ist, damit wir erkennen können, wie die Gegenwart geworden ist.

Aneignung-Eigentum-eigentlich-Eigenkirche

Das früheste Datum für die Gründung einer Bordenauer Kapelle ist 1195, danach kommen 1200, 1202, 1262, 1270 und 1302 in Betracht.

Es muss sich um eine Burgkapelle gehandelt haben, die 1376 die Burg überdauert hatte. Der Burgherr Arnold von dem Lohe, mit den von Campen verwandt, setzt auch den Vikar Dirk Polle ein und stattet seine Kirche mit Land aus.

Im Jahre 1376 ging die Zeit der Eigenkirche der von Campen in Bordenau zu Ende, die Zeit, in der Ludolf von Campen der größte Grundeigentümer zwischen Seelze und Neustadt geworden war und in Bordenau über die Capelle eigenmächtig verfügte. 1376 dürfen vier Gebrüder von Campen zwar den Altar neu errichten und auch das Patronatsrecht behalten, aber die geistliche Leitung wird von der Reichskirche in Wunstorf ausgeübt und die materiellen Abgaben gehen an die Äbtissin Jutta in Wunstorf, die Schwester des Grafen.

Die katholische Capelle stand sicher an diesem Ort, an dem wir heute stehen und wurde erst 1717 durch die jetzige Kirche ersetzt, hinter der 1730 ein erstes Schulhaus errichtet wurde, das wiederum 1866 abgerissen und durch die jetzt Alte Schule ersetzt wurde. Vermutlich 1539 wurde die Capelle zur protestantischen Pfarrkirche erhoben und Ludolf Crosse erster Pastor. Er war aber zuvor schon 20 Jahre katholischer Vikar hier gewesen.

Vor der Kirche war bis 1829 wie üblich der Friedhof, bis er auf den Stieberg verlegt wurde. Vor wenigen Wochen ergab sich ein Beweis dafür, als bei Erdarbeiten ein Grab geöffnet wurde.

Eigentlich soll dieser Platz Eigentum der Allgemeinheit sein, katholisch in gewisser Weise. Heute sind die Chancen günstiger als früher: Grosse Landeigentümer sind noch nicht eine Gefahr für Bordenau, die Superintendentur für Bordenau ist nicht mehr in Wunstorf, die Kirche gibt Land und nimmt es nicht.

Bordenauer, eignet Euch den Platz an!

6.9.92 Grußwort Sammlung Bordenau

Sehr geehrter Herr Deeke,

Ich habe die angenehme Aufgabe, die Grüße der STIFTUNG BORDENAU anlässlich der Eröffnung des Museums Bordenau zu überbringen.

Als kleines Gastgeschenk darf ich Ihnen ein Gästebuch überreichen, dessen beide erste Eintragungen wie folgt lauten:

Wir schätzen, sehr geehrter Herr Deeke, Ihre Zuverlässigkeit und Ihre Umsicht, mit denen Sie Ihr Vorhaben realisieren.

Sie haben uns nicht enttäuscht. Sie haben Ihre Zusagen eingehalten. Sie haben die Stiftungsmittel verantwortungsvoll eingesetzt.

Sie sind behutsam zu Werke gegangen, Sie haben nicht überfordert, Sie handeln nach dem tugendhaften Prinzip, mehr zu sein als zu scheinen; einem Prinzip, das gut zu Bordenau passt, diesem Dorf mit viel Initiative und beträchtlichem Gemeinsinn.

Drei Begriffe beschäftigen mich in unserem heutigen Zusammenhang:

Es sind Sammlung, Museum und Heimat.

Eine Sammlung ist offensichtlich das Vorstadium zu einem Museum und dann auch sein Teil. Museum ist die Sammlung, Ausstellung und das Studium von Gegenständen der Kunst, der Natur und der Geschichte.

Lokale Museen sind Orte der Identitätsbildung, der Selbstfindung der Menschen des Ortes durch Sammlung. Wer sich sammelt, wird umsichtig, sieht sich nach der Konzentration auf das Eigene um und stellt fest, dass außerhalb andere Menschen ihre eigene Selbstfindung betreiben, wird tolerant.

Das Museum ist dadurch ein Ort der Wahrheit. Es sagt gegenständlich aus, wie es gewesen ist. Das schließt die Liebe nicht aus, aber doch die Unwahrhaftigkeit der Idylle. Das Museum Bordenau soll kein Ort der Täuschung sein, sondern der wahrhaftigen Erinnerung.

Lassen Sie mich schließen mit den Worten des vertriebenen pommerschen Landadligen Christian Graf von Krockow, der sich unlängst in einem Büchlein über Heimat geäußert hat:

"Erst wenn wir zugeben, dass die Kindheit nicht bloß Glück bedeutete, sondern auch Schrecken und Schmerz, Allein- und Verlorensein, können wir die Gegenwart genießen, aus der wir zurückblicken. Im Maße dagegen, indem wir zum Paradies verfälschen, was einst war, missträt uns das Alter; immer tiefer und auswegloser treiben wir ins Wehleidige, Grämliche hinein.

Gegen die lauernenden Missverständnisse sei betont: Es geht nicht darum, einzuschwärzen, was Heimat bedeutet, sondern gegen unsere Neigungen zum Vergolden und Glätten geht es darum, im Erinnern genau und unbestechlich zu bleiben. Recht verstanden wird damit ohnehin nichts zerstört, aber Entscheidendes gewonnen: eine Glaubwürdigkeit oder bildhaft ausgedrückt eine Tiefenschärfe, die zum Wiedererkennen, Verstehen und Behalten überhaupt erst taugt."

Sehr verehrter Herr Deeke,
bleiben Sie genau und unbestechlich und liebenswürdig!
(Ich darf Ihnen das Büchlein schenken)